

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (2007-2008)
Heft: 1: Das Kulturministerium = Le ministère de la culture = The ministry of culture

Artikel: Wie viel Staat braucht der Künstler? : Oder: Wie viel Kunst braucht der Staat? = De combien d'état l'artiste a-t-il besoin? : Ou bien: De combien d'art l'état a-t-il besoin? = How much state do artists need? : Or: How much art does the state need?

Autor: Tagwerker, Bernard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE VIEL STAAT BRAUCHT DER KÜNSTLER?

Oder: Wie viel Kunst braucht der Staat?

Bernard Tagwerker

Politische und wirtschaftliche Systeme sind für die Gesellschaft und ihr Selbstverständnis unabdingbar; ebenso unabdingbar ist das Kunstsystem. «Die Einheit einer Gesellschaft liegt in der Verschiedenheit ihrer Funktionssysteme, von denen jedes für die eigene Funktion zuständig und kompetent ist.»¹ Künstler und Künstlerinnen agieren im Kunstsystem: Es ist dieses ausdifferenzierte Kunstsystem, das ihnen Autonomie verschafft. «Es gibt kein anderes gesellschaftliches Teilsystem, das Kunst produziert oder die entsprechenden Urteilskompetenzen in Anspruch nimmt.»² Künstler schaffen Kunstwerke, und diese können die Wahrnehmung verändern, und, wenn sich die Wahrnehmung verändert, verändern sich auch die Erinnerung und die Handlungsspielräume. Wer sich auf Kunst einlässt, der kann über das Alltägliche, über das, was sich in den anderen Systemen entwickelt, hinaus denken.

Künstler und Künstlerinnen brauchen zur Ausübung ihres Berufes und zur Herstellung ihrer Werke keinen Staat, sie bewegen sich ja in einem eigenen System. Sie erwarten vom Staat deshalb, dass er sich in Fragen des künstlerischen Ausdrucks nicht einmischt und die Kunstfreiheit, d.h. das andere System, respektiert. Der Staat versucht allzu oft,

die Kunst und die Künstler zu instrumentalisieren und zu vereinnahmen, zu funktionalen Elementen seines Systems zu machen. Dabei selektiert der Staat natürlich gemäss den Gegebenheiten des eigenen Systems. Im politischen oder im wirtschaftlichen System sind andere Dinge relevant als im System der Kunst. So wird mit finanziellen Gegebenheiten argumentiert oder mit Bezug auf alltägliche Wissenssysteme, d.h. auf den sogenannten gesunden Menschenverstand, oder mit Bezug auf ethische Systeme, d.h., es wird z.B. mit der Behauptung argumentiert, etwas verletze die Empfindungen einer Mehrheit der Gesellschaft. Solche Argumentationen sind im Kunstsystem nicht anschlussfähig. Die systemischen Grenzüberschreitungen erwecken auf beiden Seiten Unverständnis und Misstrauen der Akteure.

Politiker sehen die Relevanzen des Kunstsystems als irrelevant, daraus entsteht der Verdacht, die Vermutung oder die Unterstellung, dass unlautere Motive und undurchsichtige Machenschaften der Antrieb für die künstlerische Arbeit seien. Da es sich um ein Unverständnis aufgrund der unterschiedlichen systemischen Rahmung handelt, bleiben solche wechselseitigen Verdächtigungen natürlich stets latent. Sie führen zur Geringschätzung des Künstlers,

Gartentor unterwegs auf Spitzbergen (Gewehrtragen ist Pflicht, der Eisbären wegen)



Luzern

... nicht einzumischen in die Kunst, sondern ausschliesslich die Voraussetzungen zu schaffen, dass die Kunst gedeihen kann. – Der Staat muss auch jenen Leitplanken setzen, die sich mit dem administrativen Krempel der Künstlerinnen und Künstler auseinandersetzen müssen. Meist sind dies Ämter. Am auffälligsten: Das Steueramt, das keine befriedigende Handhabe kennt, um mit Steuererklärungen von Künstlern in angemessener Weise zu verfahren. Der Staat muss den Ämtern Leitplanken setzen, damit Ausdrücke wie →

...l'art a besoin de l'Etat – et ceci plus que jamais. Mais l'Etat n'a pas à s'immiscer dans l'art, il doit exclusivement créer les conditions d'épanouissement de l'art. – L'Etat doit aussi imposer des limites à ceux qui s'occupent de la paperasserie administrative des artistes. Le plus souvent, ce sont les offices. Le plus visible: l'Administration des contributions, qui ne connaît aucune procédure satisfaisante pour traiter de manière appropriée la déclaration →

...However, the State must refrain from interfering with art, must restrict itself to creating the pre-requisites for art to flourish. – The State should also set up guardrails against those dealing in the administrative red tape imposed upon artists. Mostly these are government offices. One of the most obvious is the tax office, which remains at a loss for a suitable approach to artists' tax returns. The State must set up guardrails against government →

zur Verknennung seiner Arbeit und zur Verknennung der Eigenständigkeit des künstlerischen Systems. Kunstwerke stellen prinzipiell andere Fragen als die Politik und oft auch Fragen, auf die man vielleicht keine Antwort weiss oder auf die es keine Antwort gibt, die sich aber aus der Spezifik ihres Systems heraus ergeben.

Stadtmarketing, Tourismuspromotion und das Sichtbarmachen von Standortvorteilen sind von den politischen Gremien zu leisten; das ist keine kunstimmanente Aufgabe. Für den Staat ist es selbstverständlich, den offiziellen Institutionen, die sich mit dem Ausstellen, dem Sammeln, der Konservierung und der geschichtlichen Aufarbeitung von Kunst und kunstrelevanten Themen befassen, finanzielle Ressourcen bereitzustellen. Wir haben hier anerkanntermassen Orte, wo drei Systeme, das politische, das wirtschaftliche und das künstlerische, gekoppelt sind. Über die Einflussnahmen, z.B. die Höhe der finanziellen Beteiligungen, muss es gesellschaftliche Auseinandersetzungen geben.

Die spezifischen Bedingungen des Systems Kunst müssen dabei allerdings vorrangig einbezogen werden, d.h., die Künstler müssen gehört werden, ihre spezifische Kompetenz muss in die Entscheidungen einfließen. Andernfalls wird das künstlerische Werk zum nur noch wirtschaftlichen Faktor und zum politischen Statement.

Dabei sollte – um es noch einmal aus einer anderen Perspektive zu formulieren – von politischer Seite klar sein: «Die museale Inszenierung der freien künstlerischen Subjektivität geschieht gemäss einem ideologischen Auftrag des modernen Staates, der sich verpflichtet fühlt, die Individualität seiner Bürger zu schützen. Lässt diese Inszenierung nach, bedeutet das nichts anderes, als dass die Individualität des einzelnen ihre symbolische Bedeutung verloren hat.»³

¹ Niklas Luhmann: Vortrag im Kunstmuseum Bern am 19. Dezember 1993.

² Ebd.

³ Siehe Boris Groys: «Logik der Sammlung», 1997, Klappentext.

Gartentor spricht im Malkasten Düsseldorf



DE COMBIEN D'ÉTAT L'ARTISTE A-T-IL BESOIN?

Ou bien: De combien d'art l'Etat a-t-il besoin?

Bernard Tagwerker

Les systèmes politiques et économiques sont inaliénables pour la société et pour sa conscience; le système de l'art est tout aussi inaliénable. «L'unité d'une société réside dans la diversité de ses systèmes de fonctions, chacun d'eux étant compétent pour sa propre fonction.»¹ Les ar-

tistes agissent dans le système de l'art: c'est ce système de l'art perdifférencié qui leur confère leur autonomie. «Il n'existe aucun autre système partiel social qui produit l'art ou revendique les compétences de jugement correspondantes».² Les artistes créent des œuvres d'art, celles-ci peuvent modifier la perception et, lorsque la perception se transforme, la mémoire et le champ d'action se transforment aussi. Celui qui s'engage dans l'art peut dépasser le quotidien, aller plus loin dans la réflexion que ce qui se passe dans les autres systèmes.

Les artistes, pour exercer leur métier et pour créer leurs œuvres, n'ont pas besoin d'Etat, ils évoluent dans leur propre système. C'est pourquoi ils attendent de l'Etat qu'il ne s'immisce pas dans les questions de l'expression artistique et qu'il respecte la liberté de l'art, c.-à-d. l'autre système. L'Etat essaie trop souvent d'instrumentaliser

l'art et l'artiste et de les accaparer, d'en faire des éléments fonctionnels de son système. Or ce faisant, naturellement, l'Etat sélectionne conformément aux données de son propre système. Ce qui est pertinent dans le système politique ou économique ne l'est pas forcément dans le système de l'art. On argumente par exemple avec des mécanismes financiers, en référence à des systèmes cognitifs courants, par exemple au «bon sens», ou à des systèmes éthiques, c.-à-d. par exemple en affirmant que quelque chose blesse les sensibilités d'une majorité de la société. De telles argumentations ne sont pas utilisables dans le système de l'art. Les passages de frontière systémiques éveillent des deux côtés de l'incompréhension et de la méfiance chez les acteurs.

Les élus politiques nient la pertinence du système de l'art, il en résulte de la suspicion, la supposition ou l'accusation que des motifs déloyaux et d'obscures manigances président à la dynamique du travail artistique. Comme il s'agit d'une incompréhension sur la base de cadres systémiques différents, de telles suspicions variables restent naturellement toujours latentes. Elles aboutissent à une dépréciation des artistes, à une méconnaissance de leur travail et à une méconnaissance de l'originalité du système artistique. Les œuvres d'art posent en principe d'autres questions que la politique et souvent aussi des questions auxquelles on n'a peut-être aucune réponse, ou auxquelles il n'existe aucune réponse, mais qui résultent de la spécificité du système.

Le marketing urbain, la promotion du tourisme et la mise en évidence des avantages économiques de position sont des prestations du ressort des organes politiques; ce n'est aucunement une tâche immanente de l'art. Pour l'Etat, il va de soi que les institutions officielles qui s'occupent de l'exposition, de la collection, de la conservation et du traitement historique de l'art et des questions artistiques doivent disposer de ressources financières. Il est reconnu que nous avons ici des lieux où trois systèmes: politique, économique et artistique, sont couplés. L'influence, p. ex. le montant des participations financières, doit faire l'objet de confrontations sociales. Les conditions spécifiques du système de l'art doivent alors servir de référence prioritaire, c.-à-d. que l'artiste doit être entendu, que sa compétence spécifique oriente la décision. Autrement, l'œuvre artistique n'est plus qu'un facteur économique et de déclaration politique.

Dans ces circonstances, on devrait – afin de formuler ceci encore une fois à partir d'une autre perspective – adopter une position politique claire: «La mise en scène muséale de la subjectivité artistique libre se fait conformément à un mandat idéologique de l'Etat moderne qui se sent tenu de protéger l'individualité de ses citoyens. Si cette mise en scène s'affaiblit, cela ne signifie rien d'autre que la perte de signification symbolique pour l'individualité de chacun.»³

Notes

¹ Niklas Luhmann: conférence au Kunstmuseum de Berne le 19 décembre 1993.

² ibid.

³ cf. Boris Groys: «Logique de la collection», 1997, texte de couverture.

**Gartentor mit offiziellem Begleitschutz am Sommerfest
Malkasten Düsseldorf**



Luzern

... «mangelnde Gewinnerzielungsabsicht» in der Kunstbeurteilung nichts mehr zu suchen haben. – Die Politik ist gefordert, Kunst nicht bloss als Finanzvorlage zu behandeln. Auch ist die Politik gefordert, Ausdrücke wie «mangelnde Gewinnerzielungsabsicht» aus ihrem Vokabular zu streichen. Die Politik ist gefordert, sich mit Kunst zu befassen, bevor sie sich zu Kunst äussert, oder jenen zuzuhören, welche Kunst machen. Tut die Politik dies, verhilft sie der Kunst zu Respekt. Erhält die Kultur Respekt, kann sie sich entwickeln. →

... d'impôts des artistes. L'Etat doit imposer des limites aux offices, pour que des expressions comme «manque de motivation commerciale» n'aient plus rien à faire dans les évaluations d'art. – La politique ne devrait pas traiter l'art comme un simple placement financier. Elle devrait rayer des expressions comme «manque de motivation commerciale» de son →

... departments to make sure expressions like "lack of intent to realize a profit" no longer have any reason for being. – We ask of the policy makers that they stop treating art as a mere revenue bill. We also ask that expressions the likes of the above be struck from their vocabulary. We ask of the policy makers that they attend to art before expressing themselves on →

HOW MUCH STATE DO ARTISTS NEED?

Or: How much art does the State need?

Bernard Tagwerker

Political and economic systems are indispensable to a society and its self-image; its art system is equally indispensable. "The unity of a society lies in the diversity of its function systems, with each of them responsible and competent for its own function."¹ Artists pursue their activity within the art system: it is this differentiated art system that provides them with their autonomy. "No other social sub-system exists that produces art or exercises the corresponding faculty of judgment."² Artists create works of art: these can change perception and, if perception changes, so does recollection as well as the scope of action. Whoever engages in art can deliberate beyond everyday life, beyond what develops in the other systems.

In order to exercise their profession and create their works, artists need no State, since they move about within their own system. That is why they expect the State to refrain from meddling in matters of artistic expression and to respect artistic freedom – that is, to respect the other system. All too often, the State tries to exploit art and artists, to corner them into becoming functional elements of its own (State) system. This of course means it bases its selections on the reality of its own system, whereas different factors are relevant in a political or economic system than in an artistic one. Thus, for instance, financial mechanisms may be invoked, or else references either to common knowledge systems, meaning so-called common sense, or to ethical systems – like, for instance, the assertion that something is an insult to the feelings of the majority of a society. Such arguments do not apply to the art system. Crossing the boundaries between systems arouses mutual lack of understanding and distrust among the players on both sides.

The fact that the art system's relevancies are irrelevant to politicians gives rise to the suspicion, the supposition or the assumption that dishonest motives and obscure machinations are at the root of artistic production. Since we are dealing with a misunderstanding born of differing systemic frameworks, such reciprocal suspicions are destined to remain latent. As such, they can lead to a disdain for artists, to misjudging their work and undervaluing the artistic system's independence. For the most part, works of art give rise to different questions than those instigated by politics – the sort to which no one knows the answer, or that have no answer. They are a product of the art system's distinctive nature. It befalls the political authorities to market cities, promote tourism and advertise the local advantages; such tasks are not inherent to art. It is only natural for the State to allocate funds to the official institutions devoted to the exhibition, collection, conservation and historic renovation of art and art-related topics. Admittedly, what we are dealing with here are venues where three systems – political, economic and artistic – are linked up with each other. Social arrangements must be concluded to determine the degree of influence – for example, each system's share of financial participation. Nonetheless, it is above all the specific requirements of the art system that are to be taken into consideration. In other words, the artists must have their say in the matter, and their specific knowledge must be integrated into the decisions. Otherwise, artistic works are reduced to mere economic factors and/or political statements.

Or, to put the same idea in different words, it must be clear from the political viewpoint that: "The *mise-en-scène* by museums of unfettered artistic subjectivity is accomplished on the basis of an ideological contract with the modern State, which feels duty-bound to protect the individuality of its citizens. Should such *mise-en-scène* slacken, that can only mean that the individuality of each has lost its symbolic significance."³

¹ Niklas Luhmann: Lecture at the Kunstmuseum Bern on December 19, 1993.

² Ibid.

³ cf. Boris Groys: "Logik der Sammlung" (Logic of the Collection), 1997, jacket blurp.



Ständerat Franz Wicki (CVP, links); Nationalrätin Theres Frösch (Grünes Bündnis, hinten rechts) am Parlamentarieranlass von Suisseculture, 1995